

## Interview Kuhl und Bock:

(Abgleich mit DVD, RN, 30.11.04)

## Interview Hermann Kuhl:

Start 1: Mit Umweltprojekten fing es an (0:00:00)

*Die Öko-Aktivitäten sind ja ein richtiges Markenzeichen dieser Schule. Womit hat das begonnen?*

Wir haben 1994, 1995 das erste Mal damit begonnen und ich glaube, dass wir auch bundesweit die erste Schule waren, die einen richtigen Umweltbericht entwickelt hat, wir nennen das "Öko-Bilanz". In diesem Umweltbericht wird jährlich dokumentiert, wie wir mit Strom, Wasser, Gas Abfall und Boden umgehen. Seit 1995 halten wir das fest. Wir können also feststellen, dass wir in den letzten acht Jahren unseren Stromkonsum um 36 % senken konnten. Damit sind wir also deutlich über dem Agenda-Ziel. Auch beim Heizungsverbrauch sind wir mittlerweile bei Minus 35 %. Beim Wasser konnten wir nicht so hohe Erfolge erzielen, aber immerhin konnten wir den auch um 10 % senken. Das hat sicherlich auch damit zu tun, dass die Schule eine größere Nutzung hat als 95. Wir sind jetzt Ganztagschule und da hat man natürlich andere Verbräuche als wenn man eine ganz normale Halbtagschule ist. Die Anlage, die wir hier hinter uns sehen, ist eine Solaranlage, eine .....(?) -Anlage, die natürlich ein wichtiger Teil des Öko-Komplexes dieser Schule ist.

*Und mit den Gewinnen, die sie auf diese Weise machen, mit denen können sie arbeiten, oder müssen sie das an den Staat oder an die Stadt abgeben?*

Nein, das behalten wir, denn das gehört zum Konzept unserer Schule. Wir benutzen diese Preisgelder, um die Schule umzugestalten. Einen Teil dieser Gewinne steckt zum Beispiel auch in dieser Solaranlage. Oder auch in unserer Regenwassersammelanlage. Oder jetzt, unser ehrgeiziges Baumhausprojekt, mit dem wir ja die Schule an verschiedenen Punkten, entweder drinnen oder draußen, umgestalten wollen. Da gehen diese Preisgelder rein. Unser Projekt für das nächste Jahr sind die Anlage eines Bolzplatzes hinten auf dem Schulhof, und dazu träumen wir - und ich glaube, das werden wir auch in den nächsten ein, zwei Jahren realisieren - von einer thermischen Solaranlage, um die Duschen in der Turnhalle zu erwärmen.

*Woher nehmen sie die Energie für solche Pläne und Visionen?*

Die muss man haben, das ist die Überzeugung meiner selbst und das ist auch unser Schulprogramm. Das trägt sich irgendwann selber, und wenn man an einen Punkt kommt, dass sich das selber trägt, dann ist auch die Nachfrage bei den Schülern da. Es kommen jedes Jahr, wenn wieder Schüler entlassen worden sind, neue Schüler zu mir, die in die Öko-AG rein wollen, so dass immer Leute da sind, die Interesse haben. Von daher muss ich nie sagen, dass wir an einem Leerlauf angekommen sind, sondern das Projekt hält sich nach wie vor.

Start 2: Identifikation und Selbständigkeit (0:02:30)

*Das ist das eine. Das andere, was diese Schule ja auch besonders macht, ist, dass hier manches hergestellt und gemacht wird, zum Beispiel dieser Sportplatz oder dieses Baumhaus, von dem die Schüler nachher sagen können: das haben wir gemacht.*

Das ist auch eines der wichtigen Dinge, um die Identifikation mit diesem Haus zu steigern. Überall dort, wo Schüler selbst tätig werden, wo Schüler selber begrifflich, anpackend ihre Schule gestaltet haben, identifizieren sie sich mit den Aufgaben, den Arbeiten und mit den Resultaten, und damit erzielt man natürlich auch eine ganz andere Atmosphäre an der Schule. Und: wir sind auch dabei, gewisse Schlüsselqualifikationen zu verbessern. Schüler sind, wenn sie nach der Schule in den Handwerksmarkt gehen - das ist der grösste Markt, in dem unsere Schüler ausgebildet werden - einfach besser vorbereitet. Es ist schon ein ganz wichtiger Punkt bei diesen ganzen Umbaumassnahmen, dass ein pädagogisches Konzept dahintersteht, das die Schüler befähigt und qualifiziert.

*Wie sieht es denn mit der Bilanz aus, Lehrstellen zu bekommen?*

Angesichts der Tatsache, dass hier in Nordrhein-Westfalen und gerade hier im Ruhrgebiet wieder 12.000 Lehrstellen fehlen, werden sind wir in einer relativ guten Situation. Wir werden mit beiden Abschlussklassen über 60 % unserer Schüler vermittelt bekommen. Wenn man das mit anderen Vermittlungszahlen hier im Ruhrgebiet vergleicht, sind wir auf einem verflüchtigen guten Weg.

*Das ist für Lehrer mehr Arbeit, oder?*

Es ist immer wieder eine andere Arbeit. Ich denke, das ist auch das Entscheidende. Man muss die Herausforderungen nehmen, wie sie kommen; man muss versuchen, gegenzusteuern. Es ist ja auch so, dass ich mit einem gewissen Stundenanteil, den ich früher für den deutsch- oder Englisch- oder Wirtschaftskundeunterricht anwenden musste, jetzt andere Dinge mache. Es ist nicht so, dass ich sagen kann, meine Wochenarbeitszeit hat sich auf 40 Stunden vermehrt. Ich mache andere Dinge. Wenn man es sinnvoll und professionell steuert, kommt man mit der Arbeitszeit hin.

## **Interview Bock:**

Start 1: Stärkung des Selbstwertgefühls (0:00:00)

Gerade das, was im Moment läuft, also dass Schule sich ihr eigenes Image prägen soll, ihren eigenen Weg gehen soll, ihr eigenes Programm wählen soll, heißt ja, dass wir gucken müssen, was diese Kinder hier brauchen und wie gehen wir mit dem, was sie brauchen, um. Da muss Schule sehen, wie sie das, was sie als Vision bezeichnet haben, umsetzen kann. Wenn ich zum Beispiel an die Kinder denke, die im 5. Schuljahr zu uns kommen und erst mal lernen, viel Zeit zu haben, nicht unter Druck zu arbeiten und plötzlich in der Lage sind, Leistung zu bringen. Das stärkt das Selbstwertgefühl. Oder wenn wir im 6. Schuljahr mit ihnen ein Projekt machen: wir gucken mal, wie es den Kindern in Afrika geht und gehen für die Kinder in Afrika in Westerholt Schuhe putzen, damit deren Stipendium bezahlt wird - für zwei oder drei Kinder haben wir immer ein Stipendium - das ist so eine Möglichkeit, das, was ich eben gesagt habe, umzusetzen: Verantwortung für andere übernehmen, Selbstwertgefühl bilden und Ähnliches. Man muss einfach mit der Situation vor Ort kreativ umgehen und genau gucken, was diese Kinder brauchen. Manchmal liegen wir sicher falsch damit, aber ich denke mal, Möglichkeiten gibt es genug.

Start 2: Entwicklung des Nachmittagsunterrichtes (0:01:10)

*Als sie so eine kleine Ganztagsschule in der ansonsten ja noch Halbtagschule, also eine Ganztagsschule für die fünfte und sechste Klasse gemacht haben - hat das jemand von ihnen verlangt, hat das jemand vorgeschlagen? Oder wie sind sie darauf gekommen?*

Nein, wir haben uns einfach in ein Sprachförderungsprogramm des Landes eingeklinkt, waren aber der Überzeugung, dass die Schwächsten nicht wieder aussortiert werden sollten. Was ja immer heißt: die normal begabten gehen mittags nach Hause und die Schwächsten haben hinterher Förderunterricht. Das fanden wir einfach falsch. Also haben wir gesagt, wir organisieren den ganzen Tag so um, dass alle von den Ressourcen, die wir ja dadurch bekommen haben, profitieren. Die Schwächsten bekommen natürlich immer noch ihren Förderanteil, aber alle Schüler kommen in den Ganztagsbetrieb hinein, wo sie alle die Möglichkeit haben, sich ein Stück auszuleben und Hilfen zu bekommen. Hausaufgaben sind in einer Hauptschule immer ein Riesenproblem, weil die Kinder oft allein gelassen werden, diese Schüler dann mit den Möglichkeiten zu Hause nicht klarkommen. Das wird dann in der Schule abgeleistet, für alle, und das ist eine Form des Umgangs mit solchen Möglichkeiten. Vielleicht war das nicht unbedingt intendiert, aber ich denke, es ist hilfreich für alle.

*Wie verändert dieser Ganztagsbetrieb den Unterricht, die Schulerfahrung, für die Schüler und auch für die Lehrer?*

Da das zunächst auch für uns neu war - Nachmittagsunterricht gab es nur mal im Bereich Sport oder mal im Bereich Kunst - wurde es zunächst von den Lehrern nicht sehr mit offenen Armen empfangen. Inzwischen sehen wir unsere Kinder an und sagen, dass wir es eigentlich für alle anbieten müssten. Weil es alle bräuchten - die Hilfen, den größeren Zeitraum, in dem man am Nachmittag arbeiten kann, die andere Atmosphäre, wenn nicht mehr alle zusammen in einer großen Gruppe wie der ganzen Klasse ist, u.ä. Inzwischen sind wir eigentlich überzeugt davon, dass es ein Weg für alle sein müsste. Wir wissen, dass es nach Klasse acht sehr schwierig ist, weil Jugendliche dann ihre Freizeit ja oft woanders verbringen, aber nötig hätten es eine ganze Menge mehr, als wir heute leisten können.

*Die Schule ist nicht sehr groß?*

Nein, wir haben 380 Schüler und 26 Lehrer; das ist für eine Hauptschule eine gute Größe. Sie brauchen mindestens eine Zweizügigkeit. Wir haben in einigen Klassen auch eine Dreizügigkeit, die dadurch zustande kommt, dass ein Drittel unserer Schüler nicht über die Grundschule zu uns kommt sondern über eine Abbruchkarriere in weiterführenden Schulen. D.h., von unseren Schülern wird eine große Integrationsleistung erwartet, indem sie die Schüler immer wieder aufnehmen, die woanders gescheitert sind. D.H., sie einführen in die Klassengemeinschaft, ihnen helfen, ihre Frusterlebnisse aufzuarbeiten usw.

Start 3: Vorrang des Klassenlehrers (0:04:00)

Zunächst einmal fahren wir ein ganz starkes Klassenlehrerprinzip. Bei uns wird nur jemand Klassenlehrer, der mindestens die Hälfte des Unterrichts, wenn nicht mehr, in seiner Hand hat. Wir legen also keinen großen Wert auf den Fachunterricht, das müssen wir ganz deutlich sagen, sondern bei uns ist vorrangig, eine Arbeitsatmosphäre zu schaffen und dadurch eine Lernmotivation zu schaffen, indem man mit den Schülern zusammen lebt. Das kann man nur, wenn man eine Menge Zeit miteinander verbringt. Ein Klassenlehrer hat bei uns mit Sicherheit 16, 17 Stunden Unterricht. Das ist eine Möglichkeit. Die zweite Möglichkeit ist, dass

man ganz gezielt versucht, über Formen des Unterrichtes, die außerhalb eines Frontalunterrichtes sind, eine bestimmte Lernatmosphäre zu schaffen. Projekte sind ganz, ganz wichtig, um eine aufgelockerte Atmosphäre zu schaffen, damit die Schüler merken, dass sie gefragt sind und dass auch ihre Initiative gefragt ist. Auch Epochal-Unterricht ist eine Unterrichtsform, die dazu beiträgt, dass Schüler sich selbst einbringen können, längere Zeit in Partner- oder Gruppenunterricht miteinander arbeiten können. Das führt meiner Meinung nach zu einer Atmosphäre, die unseren Schülern guttut und man merkt ihnen dann auch an, dass sie sich ohne Zeitdruck, ohne Leistungsdruck interessiert mit den Gegenständen beschäftigen können.

#### Start 4: Schlüsselqualifikationen statt Spezialwissen (0:05:15)

Wenn wir neue Schüler bekommen, als Seiteneinsteiger von Realschulen oder sonst was, dann verstehen die das zunächst nicht. Die sagen ganz deutlich: ich bin doch hierher gekommen, um Mathe zu machen, was soll ich da jetzt lernen? Im zehnten Schuljahr fragt das keiner mehr, dann haben sie verstanden, dass es ganz andere Arten von Qualifikationen sind, die auch unsere Abnehmer von uns erwarten. Es gibt wenige Betriebe, die mit uns im Streit liegen, weil unsere Schüler nicht lesen, schreiben oder rechnen können. Das ist nicht eigentlich das Kriterium. Es gibt viele Betriebe, die sagen, es ist etwas anderes, was die Schüler nicht können: die sind nicht pünktlich, die sehen keine Arbeit, die können nicht exakt messen - und solche Geschichten. Die sagen immer wieder: das Fachrechnen, das bringen wir denen schon bei, aber das Grundsätzliche, das muss stimmen. Wir nehmen zum Beispiel häufig an Wettbewerben teil. Nicht weil wir unbedingt irgend etwas gewinnen wollen, sondern um den Schülern klar zu machen, wie man sich präsentiert: hingehen und vor einer Kulisse hochrangiger Erwachsener sich und ihr Produkt darzustellen. Das ist zum Beispiel eine Qualifikation, die unseren Schülern in hohem Masse fehlt. Sie müssen erst mühsam lernen, dass sie auch stolz auf ihre Arbeit sein können und auch Fundiertes dazu sagen können. Das sind solche Dinge, die man Schülern nicht einreden kann, sondern man muss sie auch ausüben, man muss häufig genug den Ernst-Charakter in die Schule hineinbringen.

#### Start 5: Berufschancen für Hauptschüler schaffen (0:06:35)

*Nun könnte man natürlich einwenden, dass das alles sehr ehrenhaft ist, aber die "Tatsache Hauptschule" ist eine permanente Kränkung, eine Herabsetzung der Schüler, weil ihnen immer wieder klar gemacht wird: in diesem System seid ihr "unten".*

Ja, das ist auch so. Wir sind ganz stolz, wenn Schüler inzwischen ironisch damit umgehen können und dann im zehnten Schuljahr sagen: "also das können sie doch nicht von mir erwarten, sie wissen doch, ich bin nur ein Hauptschüler". Dann habe ich sie soweit, dass sie merken, sie können damit umgehen. Dieses Ausgrenzen haben sie ja durch die Grundschule schon stark erfahren - nicht über die Lehrer, mit Sicherheit nicht, aber dieses *ranking* ist ja schon in der frühen Jugend stark in den Kinderköpfen drin, dass sie ja schon Verlierer sind, wenn sie hierher kommen. Dann geht es weiter. Diese Kämpfe um Arbeitsplätze heißt ja, das sie wieder die Verlierer sind. Inzwischen sind es ja schon die Realschüler und die Gymnasiasten, die ins Handwerk strömen. Die Hauptschüler sind eigentlich immer die Verlierer. da kann man nur gegenarbeiten, in dem man den Gegenbeweis antritt. Wenn wir also 60 % in den Arbeitsmarkt vermitteln können, dann kann man denen

sagen: ihr habt eine Chance. Geht den Weg, den wir mit euch gemeinsam zu gehen versuchen, dann habt ihr auch eine Chance.